

Bestritten das 34. Herrenhäuser Gespräch im Schloss Herrenhausen, Hannover (v.l.n.r.): Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der UB Leipzig, Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach, Hella Schwemer-Martienßen, Direktorin HÖB und Dr. Ulrich Kühn, Journalist, NDR-Kultur.



Wird es in 50 Jahren noch Bibliotheken und physische Archive geben?

Seit 575 Jahren versorgt die Stadtbibliothek Hannover Menschen mit Literatur und Medien. Ihr Jubiläum nahmen die VolkswagenStiftung und der NDR zum Anlass, Bibliotheken eines ihrer „Herrenhäuser Gespräche“ zu widmen. „Von Bibliotheken und dem schnellen K(l)ick – über Wissensvermittlung heute und morgen“ lautete das Thema. Seine Entfaltung entwickelte sich zu einer Diskussion hochaktueller gesellschaftlicher Fragen. Die Hilfen der Bibliotheken für Flüchtlinge wurden ebenso thematisiert wie Zugewinne und Schranken für das Informationswesen durch die Digitalisierung, der Wert des Originals und die Aufgabe, bibliothekarischen Sachverstand in die weitere Entwicklung des Internets einzubringen.

Vera Münch und Anne Schneller

„Die Öffentliche Bibliothek für alle, so, wie wir sie heute kennen, wird es in 50 Jahren nicht mehr geben“ antwortete die Direktorin der Öffentlichen Bücherhallen Hamburg, Hella Schwemer-Martienßen, ohne zu Zögern auf die im Titel zitierte Frage, die der Moderator Dr. Ulrich Kühn (NDR Kultur) an seine drei Podiumsgäste richtete. Schwemer-Martienßen, die kurzfristig für Dr. Carola Schelle-Wolff, Leiterin der Stadtbibliothek Hannover, eingesprungen war, glaubt, dass sich anstelle der heutigen ÖB etwas ähnliches entwickeln wird wie die Idea Stores¹ in London. „Soziale Bildungs- und Kulturaufgaben werden in einem Kontinuum miteinander verwoben sein“, mutmaßte

sie, „weil der Staat Daseinsfürsorge für seine Bürgerinnen und Bürger immer liefern muss“.

Prof. Dr. Ulrich Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA), fühlte sich, in die Rolle des Propheten gedrängt, nicht ganz wohl: „Ich kann nicht anders als ‚ja‘ sagen. Ich komme von der Archivbibliothek und es ist mein Auftrag, dafür zu sorgen, dass sie in 50 Jahren, also lange über meine eigene Verfallszeit hinaus, da ist und zur Verfügung steht, weil man manche Dinge eben doch nur am physischen Objekt wird ablesen können. Man wird dann ganz andere Forschungsfragen an die physischen Objekte richten als man es heute tut“. Im Übrigen sei man durch das Internet ja schon seit rund 20 Jahren nolens volens in einen riesigen Lernprozess geraten.

¹ <https://www.ideastore.co.uk/idea-story>

„Seit ungefähr 20 Jahren schwimmen wir, bewegen wir uns in diesem Netz. Vieles, womit wir begonnen haben, ist schon längst obsolet, liegt hinter uns. Auch jetzt leben wir in den digitalen Ruinen von morgen.“ Raulff ist überzeugt, dass sich noch ganz viel ändern wird und begründete das damit, dass „man sich in solche mächtigen kulturellen Instrumente wahnsinnig einlernen“ müsse. „Man hat das Bücherlesen und das Bücherbenutzen über Jahrzehnte und Jahrhunderte lang geübt. Man hat sehr lange gebraucht, bis man wusste, wie Zeitungen funktionieren, wie sie gemacht werden, wie man sie benutzen kann. Dieses neue Kommunikationsinstrument Internet wird einen noch viel längeren und gewaltigeren Lernprozess erfordern“, prophezeite er. „Wir werden irrsinnige Fehler machen. Und alles, was wir uns heute vorstellen, wird in 20 Jahren komplett überholt sein“.

Als dritter Gast brachte Professor Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, die spezifische Sicht der WB in die Podiumsdiskussion ein. Er hoffe, dass es Bibliotheken in 50 Jahren noch gebe, bekannte er. „Sie sind jetzt schon nicht Archive des Veröffentlichten, sondern Häuser der Kultur des Lesens und Verstehens“. Akademische Bibliotheken bestünden heute ja im Wesentlichen aus Lesebereichen, die eigentlich Schreibwerkstätten seien. „Sich diesen jungen Menschen zu widmen, die da ihren intellektuellen Weg anfangen, das halte ich für eine hehre Aufgabe, um schon mit dem altertümlichen Wort anzudeuten,



Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Direktor der UB Leipzig

dass man hier pathetisch werden kann“, erklärte der Philosophieprofessor. Er wüsste nicht, wo eine Idee zu verorten wäre, deren Urheber nicht ein Mal in einer Bibliothek war. „In der Bibliothek - und nur dort - kommt man im wörtlichen und im übertragenen, aber meist im ganz realen Sinne auf ganz neue Gedanken, weil das der Ort ist, wo man seine eigenen Gedanken

misst an Ideen, die schon vor uns da waren“.

Schneider betonte, größere Sammlungen würden auch größeres Verstehen erlauben, zum Beispiel das anderer Kulturen - „Ich wüsste gar nicht, wie man das ohne

Bibliothek anständig hinbekommen sollte“. Kurz vorher hatte er in anderem Zusammenhang ein wunderbares Beispiel aufgeklärten Verstehens geliefert, als er erzählte, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB Leipzig als Antwort auf die Pegida-Demonstrationen ein Transparent mit der Aufschrift „Ohne Islam kein Abendland“ entrollt hätten.





Die CSG Systems GmbH zählt zu den führenden Anbietern von innovativen Zahlungssystemen sowie komplexen Softwarelösungen für das Geldmanagement.

Unser Kassenautomat MiniPay – perfekt für Ihre Bibliothek!

Vielseitige Ausstattungen im Hardware- und Softwarebereich, optionaler Einsatz eines Banknotenrecyclers und die Multicoin-Technologie machen den MiniPay zu einem perfekten Partner in Ihrem Hause.

Mehr über unsere Automaten erfahren Sie auf unserem **Stand CCL+1-H07 beim 6. Bibliothekskongress in Leipzig** oder unter **www.csg-systems.de**.




smart ideas that work for you

575 Jahre Stadtbibliothek Hannover – Geschichte und Geschichten

Hannovers Stadtbibliothek ist die zweitälteste Deutschlands. Ihre Gründung lässt sich exakt datieren: auf den 23. April 1440. An diesem Tag übereignete Konrad von Sarstedt, Pfarrer der heutigen Marktkirche in Hannover, der Stadt diverse juristische und theologische Handschriften aus seiner Sammlung.

Im Laufe der Jahrhunderte wuchs die auf diese Stiftung zurückgehende Ratsbibliothek durch Schenkungen und gezielte Zukäufe immer weiter an. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden erstmals alle städtischen Bücher im Rathaus zusammengeführt. Nach einem Intermezzo als Schulbibliothek (in den Räumen des späteren Ratsgymnasiums) zog 1889 die inzwischen rund 50.000 Bände umfassende Sammlung gemeinsam mit dem Stadtarchiv in einen (im 2. Weltkrieg zerstörten) Flügel des neu erbauten Kestner-Museums. Sie konnte nun kostenlos genutzt werden und wandelte sich von einer Gelehrtenbibliothek für Philologen, Historiker und die städtische Elite zu einer öffentlichen, allen Bevölkerungsschichten zur Verfügung stehenden Bildungseinrichtung.

Ein weithin sichtbares Denkmal gesetzt bekam sie kurz vor ihrem 500. „Geburtstag“ mit dem 1931 eingeweihten Neubau, dem ersten Bibliothekshochhaus Europas. Der markante zehngeschossige Stahlskelettbau mit seiner roten Klinkerfassade verkörpert ihre herausragende Bedeutung für die Stadt. Bis heute ist er das zentrale Domizil der Stadtbibliothek Hannover, zu der außerdem ein flächendeckendes Netzwerk von 17 Stadtteilbüchereien und eine Fahrbücherei gehören. Alle zusammen wurden 2014 von mehr als 1,5 Millionen Besuche-

rinnen und Besuchern frequentiert, die mehr als vier Millionen Medien ausliehen.

Anlässlich des 575-jährigen Jubiläums hat der Journalist Michael Krische Geschichte und Geschichten der Stadtbibliothek Hannover in einer 200 Seiten starken Festschrift mit eben diesem Titel zusammengetragen. Es ist ein echtes Lesebuch, unterhaltsam und informativ geschrieben. Eine Fülle von Farb- und Schwarz-Weiß-Fotos, aber auch Faksimiles von Dokumenten unterschiedlichster Art machen fast sechs Jahrhunderte kommunale Buch- und Bibliothekskultur in Hannover anschaulich. Die Publikation, herausgegeben von „Freunde der Stadtbibliothek Hannover e.V.“, ist unter der ISBN 978-3-941513-40-2 verfügbar. Sie kostet 20,00 Euro.

Anne Schneller



Flüchtlingsfragen bestimmen weite Teile der Diskussion

Der einleitende Textabschnitt nimmt die Schlußrunde dieses 34. Herrenhäuser Gespräches vorweg, das zunächst eine unerwartete Wendung genommen hatte. Als Schwemer-Martienßen gleich zu Beginn zum „Heute“ in den öffentlichen Bibliotheken erzählte, dass in Hamburg rund 500 Ehrenamtliche im Rahmen der Initiative „Dialog in Deutsch“ ihres Hauses² bereits seit Jahren mit Zuwanderern Deutsch sprechen üben und die Bibliotheken Materialien dafür bereitstellen, entwickelte es sich in weiten Teilen zu einer Darstellung dessen, was Bibliotheken für Flüchtlinge tun und was sie tun können. Dabei ging es weniger um Wissens-

vermittlung im klassischen bibliothekarischen Sinn als vielmehr um die hochaktuelle gesellschaftliche Frage der Integration von Migranten. Schneider berichtete von dem erst einen Tag vor der Veranstaltung gefassten Beschluss der Universität Leipzig, Flüchtlingen zeitlich begrenzte Bibliotheksausweise, WLAN-Zugang und Materialien für Studien zur Verfügung zu stellen. Der Bibliotheksausweis kann unter anderem auf der von der Uni Leipzig aufgelegten Webseite „Chanceforscience“³ beantragt werden, über die ein Netzwerk zwischen Flüchtlingen, Forscherinnen und Forschern sowie Studierenden aufgebaut werden soll. Auf der Webseite sind auch Angebote weiterer akademischer Einrichtungen, Gaststudierendenpro-

2 <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-dialog-in-deutsch>

3 <https://home.uni-leipzig.de/~chanceforscience/index.php/home-6.html>

gramme und Praktikumsplätze bei Unternehmen mit den entsprechenden Kontaktangaben und Links veröffentlicht.

Raulff brachte im Bezug auf die Flüchtlinge noch einen anderen Aspekt als den der Hilfsangebote ins Gespräch: Die deutsche Literatur werde von ihnen sicher einen Zugewinn haben, prophezeite er, und „Diese Menschen werden ein hohes Ausdrucksverlangen haben und sehr schnell Teil unserer Kultur werden.“ Seine Vorhersage unterfütterte er mit geschichtlichen Beispielen zur Migrantenliteratur.

Auch ein Dialog der Bibliothekssparten

„Die Menschen, die zu uns kommen, wollen Deutsch lernen“, holte Schwemer-Martienßen die Diskussion in den Alltag der ÖB zurück. Ihr gelang es, über das Thema Flüchtlinge hinaus ein beeindruckendes Bild der Öffentlichen Bibliotheken heute aufzuzeigen, die beispielsweise durch zigtausende Veranstaltungen zur Aufhebung der digitalen Spaltung beitragen und Kinder und Jugendliche an Literatur und Bildung heranführen.

Mehrfach verwies sie im Verlauf des Gespräches auf die großen Unterschiede zwischen der Arbeit der öffentlichen und der wissenschaftlichen Bibliotheken, erst recht der einer Spezialbibliothek wie des Deutschen Literaturarchivs. Dessen Klientel besteht laut Raulff zu 95 Prozent aus einem internationalen Forschungspublikum. In der eigenen Forschung beschäftigte sich das Archiv beispielsweise damit, die Netzliteratur der Jahre 1995 - 2005 aus den Tiefen des Internets zu fischen. Damit hat es einen Grundpfeiler

für den Quellencorpus Netzliteratur⁴ gesetzt, der sukzessive aufgebaut wird.

Raulff und Schneider diskutierten im Verlauf des Abends mit Moderator Ulrich Kühn unter anderem ausgiebig und auf höchstem Niveau buchgeschichtlicher Forschung den Wert des Originals für die Wissenschaft (Raulff: „Ich kenne Menschen, die können eine Stunde lang über ein geschlossenes Buch sprechen“) und die Notwendigkeit seiner Bewahrung als „Urmeter“ (Schneider: „Nur der Wurm sagt uns noch, was zusammengehörte“).

„Wir leben in einer völlig anderen Welt“, stellte Schwemer-Martienßen als Vergleich dagegen. „Unser Bestand ist nach acht Jahren komplett ausgetauscht.“, Auf diese Weise spiegelte das Gespräch auch die Verschiedenartigkeit der Bibliothekssparten wider und wurde nebenbei zu einem Dialog zwischen ihnen.

„Wir sollten das Internet nicht alleine lassen“

Die Anwesenheit in der digitalen Welt ist für alle Bibliotheken heute gleichermaßen selbstverständlich. Doch die meisten Bibliotheken, führte Raulff aus, wurden als Warenhäuser des Wissens angelegt und so auch im Netz abgebildet. Das erlaube zwar einen schnellen Zugriff auf ein gewünschtes Buch. Aber, zitierte er den Kunsthistoriker Aby Warburg⁵: „Das eigentlich gesuchte Buch ist das Buch daneben“. Eine Funktion, die im Netz noch schwer zu simulieren

4 <https://www.dla-marbach.de/bibliothek/projekte/quellencorpus-netzliteratur/>

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Aby_Warburg

The World's Leading
Library Logistic Partner



Als Partner für automatisierte Bibliothekslogistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

- > UniCar: Schonender Transport
- > MultiCar: Für hohe Zuladungen
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System

Telelift GmbH
Frauenstr. 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com

Tagungszentrum
Schloss
Herrenhausen
in Hannover



Prof. Dr. Dr. h.c.
Ulrich Raulff,
Direktor
Deutsches
Literaturarchiv
Marbach



sei; eine noch offene Anforderung an die IT-Technik. „Suchmaschinen sind wie Tiere; Spürhunde, Falken“, formulierte Raulff bildlich. „Je besser sie uns verstehen, desto besser helfen sie uns.“ Noch aber seien sie keine Findeinstrumente. Eine Bibliothek hingegen sei eine Findeeinrichtung.

Aby Warburgs Bibliothek war nach Forschungsfragen aufgestellt, um der Vielstimmigkeit der Wissenschaft gerecht zu werden. Rezensionen band er ein und stellte sie neben die Bücher. Schneider verwies plakativ auf die kontroversen Inhalte: „Wenn man den Büchern eine Stimme gäbe, dann herrschte in einer Bibliothek ein Mordskrach. Die würden sich alle widersprechen“. Inhaltlich sei da „genau so viel Zoff, wie wir jetzt in der Gesellschaft haben“. Bibliotheken seien auch deshalb eine unverzichtbare kulturelle Einrichtung, „weil man lernt mit Widerspruch umzugehen, wenn man in die Regale geht und auch das Buch

rechts und links ansieht“, gab er dem Gespräch noch eine bildungspolitische Richtung.

Im Bezug auf die Bereitstellung bibliothekarischer Ressourcen für die Zukunft waren sich die wissenschaftlichen Bibliotheksleiter darin einig, dass es darum gehen wird, nach dem Vorbild Warburgs Einfallsportale zu einem Fachgebiet, einem Forschungsthema zu schaffen. Das Kuratieren würde im digitalen Raum zu einer wichtigen Aufgabe der Bibliotheken werden. In diesem Zusammenhang rief der Direktor der UB Leipzig auf: „Wir sollten das Internet nicht alleine lassen“.

Die Aufzeichnung des Gespräches wurde am 1. November im Sonntagsstudio von NDR Kultur ausgestrahlt. Es kann über die NDR-Mediathek nachgehört werden. **I**

.....
Anne Schneller

Journalistin, Ass. iur.
Wirtschaft + Technik + Bildung + Recht
AnneSchneller888@aol.com

Vera Münch

ist freie Journalistin mit Schwerpunkt
Fachinformation und Wissensvermittlung.
vera-muench@kabelmail.de
.....